

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mf. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Verzeichnisnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Bübner Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 212.

Katholiken: Thomas.

Freitag, den 18. September 1903.

Protestanten: Titus.

2. Jahrgang.

Eine Woche der Kongresse

Mühte man die letzte Woche nennen, wollte man ihr einen besonderen Namen geben. Es haben, um nur einige zu nennen, der Annaltstag in Straßburg, der Karttag in Köln, der Kongress des Verbandes für Vinnenschiffahrt in Mannheim, der bayerische Landtag des Evangelischen Bundes in Rothenburg o. L., der Handwerks- und Gewerbebeamtentag in München, der Verbandstag der Gewerbevereine in Dresden, der Kongress des Vereins für Sozialpolitik in Hamburg und der sozialdemokratische Parteitag in Dresden getagt. Auch wenn man von den beiden letztgenannten Versammlungen absteht, hatten verschiedene dieser Veranstaltungen allgemein bemerkenswerte politische Bedeutung. So wurde in Mannheim eine Kundgebung nicht nur für den Mittellandkanal, sondern auch für die Kanalisierung des Oberrheins, des Rheins und des Neckars beschlossen. In München wurden mancherlei beachtliche Forderungen des Handwerks an die Regierungen und Parlamente gestellt. In Rothenburg wurde gleichmäßig zu fröhlichem Kampf gegen die Katholiken geblasen und zugleich heuchlerische Friedensschmei geleistet. In Köln wurde mit großer Begeisterung der Ausbeutung der Ärzte durch die Krankenkassen Fehde angefangen und damit zugleich den streifenden Ärzten in Rheinhessen eine erwünschte Rückenstärkung geliefert. In Hamburg trafen sich die Sozialpolitiker aller Parteien, die nicht den zwei Extremen, dem Klassenkampf und der Scharfmacherei, huldigen, zu fruchtbringender Arbeit. Hier in Dresden, das in diesem Sommer wegen der Städteausstellung eine bevorzugte Kongressstadt ist, hielten sich die Sozialdemokraten eine moralische Niederlage, indem sie mit ihrer Ablehnung der Proportionalwahl für die Gewerbevereine ihren nackten Partei-Egoismus allzu offen enthielten.

In noch schlimmerer Beleuchtung zeigten sich freilich die Zustände in der Unsturzpartei bei dem unmittelbar auf den Gewerbevereinstag ebenfalls in Dresden folgenden sozialdemokratischen Parteitag. Daß die „Obergenossen“ auf ihren Kongressen hart aneinander geraten, ist man ja freilich gewöhnt, und es hat auch schon bei früheren Gelegenheiten nicht an den gegenseitigen Schmeicheleien düstiger Art gefehlt. Aber so erbittert wie jetzt sind die Herrschaften doch noch kaum jemals über einander hergefallen. „Schuldbubenmäßige Beschimpfungen“ warf Präsident Singer in aller „Brüderlichkeit“ den Sprechern der verschiedenen Richtungen vor. Aber diesmal lag freilich auch ein ganz besonderer Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen vor; Veibel, Kautsky usw., die „Unentwegten“ der revolutionären Fahne, hatten es sich nämlich in den Kopf gesetzt, dem „Komödienpielen“ in der Partei endlich einmal ein Ziel zu setzen und mit den „verschwoenenen“ Revisionisten gründlich aufzuräumen. Der „große Kladderadatsch“, den Veibel so oft schon für die

bürgerliche Gesellschaft prophezeit hat, um nachher durch die Ereignisse Lügen gestraft zu werden, sollte nun aber gewiß und wahrhaftig kommen — wenn auch einstweilen nicht innerhalb jener „verrotteten“ Gesellschaft, sondern innerhalb der Sozialdemokratie selbst! Kein Paradox! Das war die Lösung auf Seiten derer um Veibel und Kautsky. Die Revisionisten Verstein, Heine, Braun, Höhrle usw. auf der anderen Seite waren auch nicht schlecht mit Gift und Galle geladen. Doch überwiegt hier wohl noch immer der Wunsch, mit den anderen zusammen in einer Partei zu bleiben, zumal für beide Teile doch außerordentlich viel auf dem Spiele steht. Das sehen auch die Ruhigen unter den Alt-Marxisten ein, die als eine Art Mittelpartei die Versöhnung der Gegensätze anstreben. Ob ihnen dies jetzt noch gelingen wird, mag dahingestellt bleiben. Wir als Gegner der Sozialdemokratie wünschen ihnen — in allem Ernste gesprochen — Glück dazu. Denn es ist unseres Erachtens für die Unentwegten in der Sozialdemokratie gehmlich schlimmer, wenn die Revisionisten in der Partei bleiben und darin weiter als Sauerzeug wirken, als wenn sie ausgeschlossen werden. Ihr Anhang ist ja — etwa von der Gefolgschaft des Herrn v. Vollmar in Bayern abgesehen — offenbar nicht sehr groß.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Dresden.

Cpe. Dresden, 16. September 1903.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Mittagspause hat zunächst Pfannkuch das Schlusswort. Inzwischen ist folgende Resolution eingegangen.

Der Parteitag fordert die Fraktion auf, es in der Frage der Besetzung der Vizepräsidenten- und Schriftführerposten im Reichstag bei ihrer bisherigen Stellung — Ablehnung aller nicht durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Verpflichtungen — zu belassen.

Der Parteitag verurteilt auf das entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, welche bisherige bewährte und siegelrechte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt.

Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt.

Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Klassengegenstände zu vertuschen, um eine Annäherung an bürgerliche Parteien zu erleichtern.

Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, entsprechend den Grundzügen unseres Programms dazu benutzte, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle aufs kräftigste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Marinismus, wider Kolonial- und Weltpolitik, wider Un-

recht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist.

Es folgt die Abstimmung. Es wird zunächst die Abstimmung über den Antrag des Parteivorstandes vorgenommen; dieselbe ist eine namentliche. Der Antrag wird mit 283 gegen 24 Stimmen angenommen. Es enthalten sich der Abstimmung vier Mitglieder, darunter Verstein, Auer, Heymann-Stuttgart.

Es folgt der Punkt „Differenz zwischen dem Genossen Veibel und der Vorwärts-Redaktion“.

Veibel: Inzwischen habe ich die Sachlage so geändert, daß eine lange Diskussion nicht nötig sein werde. Von der Zurückweisung seiner Erklärung durch den Vorwärts sei er sehr überrascht gewesen; er habe telegraphisch die Aufnahme verlangt. Dieser vom Vorwärts habe ihn nicht vergewaltigen wollen, sondern habe im Parteiinteresse zu handeln geglaubt. Diesen Standpunkt halte er für bedeutsam, wenn er auch an seinem guten Willen nicht zweifle. Die Preßkommission habe zu seinen, Redners, Gunsten entschieden. Da der „Vorwärts“ seine Erklärung am 9. September gebracht habe, habe er in Interesse mehr gehabt, die Entscheidung des Parteitagestages anzurufen. Er sei damit völlig befriedigt gewesen.

Eisner: (Redakteur des Vorwärts) erklärt, nachdem Veibel die Loyalität der Redaktion anerkannt habe, wolle er diese Frage nicht zum Gegenstand einer ausgedehnten Diskussion machen, umso weniger, da die Parteigenossen im Lande die berechtigste Sehnsucht hätten, zu hören, was der Parteitag tun wolle. (Sehr richtig!)

Abg. Auer meint, die Stichwahl in Marburg (die in der Veibelschen Erklärung auch eine Rolle spielte) zeige, daß es künftig einfach unmöglich sein werde — was man in München leider getan habe — die Taktik der Partei auf Jahre hinaus festzulegen (Beifall und Zustimmung).

Abg. Heine gibt Aufklärungen darüber, wie es sich mit dem Veibel gemachten Vorwurf verhalte, daß er „in Mitleidenschaft schloß“. Er, Redner, habe in einer Versammlung ausgeführt, Veibel habe die Idee, es bestehe eine revisionistische Verschwörung, der sich in der Dant- und Staatsaktion der Reichsposten (Weiterkeit) äußere. Das sei ein Gespenst und ein Traumbild, das ihn genarrt habe. — Auf einen Zuruf, den er dahin verstanden habe: darf er das nicht? habe er dann weiter ausgeführt: „Selbstverständlich gönne ich dem Genossen Veibel seine Ruhe; er ist der Wächter der Partei und er hat nur in diesem Falle von dem Rechte eines jeden Wächters Gebrauch gemacht; er ist mal eingeklinken und hat sich durch Traumbilder und Gespenster narren lassen, und dann hat er zur unrichtigen Zeit Alarm geblasen.“ Diese Aeußerung sei nun Veibel in verfallener und tendenziöser Form von irgend einem Genossen hinterbracht worden und Veibel habe sich dadurch zu Unrecht verlegt gefühlt. (Zuruf des Abg. Stadthagen: Marburger An-

Blei im Herzen.

Erzählung von J. A. von der Lans.

Aus dem Holländischen überfetzt von L. van Heemstede.
(Nachdruck verboten.)

„Ich finde, daß die Leute einen übertriebenen Luxus an den Tag legen“, sagte die Dame, die der Doktorfrau wiederholt allerlei Schmiedelhaftes über ihren ausserlesenen Geschmack zugewispert hatte, „es ist überladen, prahlerisch, so recht parvenimäßig.“

„Das kann ich nun gerade nicht behaupten“, erwiderte der Herr Gemahl, „obwohl ich gestehen muß, daß ich alles nicht so sorgfältig aufgenommen habe, wie Du.“

„Ich weiß auch, weshalb sie es tun, wenigstens die Frau Doktor, denn der Doktor selbst kommt dabei gar nicht in Betracht, er wird einfach überstimmt.“

„Und das wäre?“

„Nun, sie will höher hinaus, wie alle Frauen!“

„Danke für das Kompliment! Aber, warum laden sie denn die Juden mit ein?“

„Das wird wohl auch seine Gründe haben. Der Junker von Grünen wird jedoch wohl in erster Reihe stehen, schade nur, daß die einfältige Henriette sich wenig oder garnichts aus seinen Qualifikationen zu machen scheint.“

„Na, die Welt ist nun einmal so, und geht das eigentlich auch weiter nichts an. Bei Doktor de Veies speist man übrigens vorzüglich, das muß man ihm lassen. Er ist ein äußerst respektabler Mann und seine Gemahlin eine treffliche Gastfrau. Was kann man mehr verlangen?“

„Sie hat gewiß wieder auf die Dekoration für ihren Mann angezielt?“

„Warum sollte sie nicht? Der Doktor hat zweifellos weit mehr Ansprüche auf eine Auszeichnung, als so mancher andere. Wenn ich etwas für ihn tun kann, werde ich es nicht unterlassen. Es sind nur zu viele Anwärter da!“

„Wenn die Frau Doktor das fertig brächte, und ihre Tochter sich mit dem Junker verlobt, na, ich glaube das Land würde ihr zu klein!“

Während diese und ähnliche Gespräche zwischen den

heimkehrenden Gästen geführt wurden, hatten der Gastherr und die Gastfrau eine Unterhaltung, die nicht weniger pikant war.

Konrad hatte sich sofort, nachdem die Gäste fort waren, mit seinen elektrischen Batterien zu schaffen gemacht, während Henriette, die sich in der Gesellschaft des Junkers den ganzen Abend gelangweilt hatte, sich in ihr Zimmer zurückzog, um sich umzukleiden.

Die Diensthofen waren eifrig beschäftigt, den Tisch abzuräumen, was natürlich mit nicht geringem Lärm vor sich ging. Die Lohndiener hatten ihre schwarzen Röcke ausgezogen und damit zugleich ihre feierliche Miene abgelegt; sie scherzten mit den Wägden, streuten sich der reichlichen Trinkgelder, die ihnen zugestossen waren, und gedachten, sich an den Resten der Tafel in der Küche gütlich zu tun. Von dem Herrn und der Frau des Hauses, die hielten noch den Mittelpunkt der glänzenden Versammlung gebildet hatten, nahm jetzt keiner mehr Notiz.

Frau de Veies, müde von der Komödie, die sie den ganzen Abend gespielt hatte, ließ sich in ihrem malvenfarbenen Seidenkleid auf ein Sopha im Salon nieder und betrachtete mit einem Gefühl von Mißbehagen die rings angerichtete Unordnung.

Der Doktor stand mit den Händen auf dem Rücken vor dem glimmenden Kamin und starrte düster vor sich hin auf die garten Farben des kostbaren Smyrnatappichs. In dem hellen Lichte der Gaslaternen schienen seine grauen Haare fast weiß, die Furchen seiner Stirn waren tiefer, die Wangen eingefallen; er mochte wohl um zehn Jahre älter erscheinen.

Mit einem tiefen Seufzer ließ er sich in einen bequemen Sessel, der in seiner Nähe stand, fallen.

„Dachte ich es mir nicht“, murmelte seine Frau zwischen den Zähnen, „daß habe ich nun wieder von all meiner Mühe!“

„Du weißt recht gut, daß es mir weit lieber wäre, wenn Du Dir diese Mühe sparst“, erwiderte ihr Gatte verdrislich.

„Ja, wenn es nach Deinem Willen ginge, so lebten

wir wie die Einsiedler und gäben all unser Geld den Armen.“

„Das stände uns jedenfalls besser an, als diese übermäßige Verschwendung.“

„Uebermäßige Verschwendung!“ entgegnete seine Frau mit geringschätzigem Achselzucken, „weil Du in beschränkten Verhältnissen emporgewachsen bist, nennst Du alles Verschwendung und bedenkst garnicht, was wir unserem Stande schuldig sind. Du solltest mir lieber danken, daß ich über Deine bescheidene Verkauft den Zähler breite und Dich mit Angehörigen der ersten Kreise, zu welchen Du Dich nie emporgeschwungen hättest, zusammenführst.“

„Ich verlange keineswegs danach, mich in Kreise zu drängen, wohin ich nicht gehöre.“

„Das ist es ja eben, was ich sage: Du fühlst Dich in diesen Kreisen nicht heimlich, aber das ist kein Grund, mir und meinen Kindern den Platz zu mißgönnen, der uns zukommt. Du siehst nicht ein, was ich damit bezwecke, wenn Du aber durch meine Vermittlung den Orden vom niederländischen Löwen oder eine Professur an der Utrechter Universität erhältst, wirst Du wohl anderer Meinung werden.“

„Du weißt, daß ich mir aus Auszeichnungen und Ehrenposten nie etwas gemacht habe.“

„Ja, ich weiß es leider, und ich weiß auch, daß Dir an dem besseren Fortkommen unserer Kinder nichts gelegen ist. Unförmlich werde ich darauf Bedacht nehmen. Während Du Deine Zeit und Dein Geld an eine Aunenpraxis verschwendest, die —“

„Das nennst Du Zeit und Geld verschwendung, wenn man sich der Armen annimmt? Ich meine, das wäre eine Arbeit, die uns Segen bringen muß; was dagegen an einem solchen Abend wie diesem daraufgeht, das ist buchstäblich fortgeworfen!“

„In Deinen Augen natürlich! Meinst Du denn, wir hätten Junker von Grünen bei uns gesehen, wenn wir uns nicht den Ansprüchen seines Standes gemäß eingeordnet hätten? Wenn Du nicht blind wärest, hättest Du sehen können, wie eifrig er sich um die Günstin unserer Henriette bewar.“

(Fortsetzung folgt.)

gelegentlich.) Auf diese Angelegenheit werde ich beim Punkte „Lattin“ zurückkommen, wohin sie gehört — (erneute Zurufe des Abg. Stadthagen). Ich verbitte mir die Unterstellung, daß ich etwas verschwiegen wolle — (mit erregter Stimme) ich werde gründlich darauf zurückkommen. Es ist nun schon der dritte Tag, daß nicht ein Redner seine Rede hat zu Ende führen können, ohne fortgesetzt durch Zwischenrufe und Privatgespräche des Abg. Stadthagen gestört zu sein. (Sehr richtig! bei den Revisionisten). Da werden sie es verstehen, wenn mir auch einmal, wie Genosse Vebel sagt, die Laus über die Leber läuft. (Beifall).

Damit ist der Fall Vebel vorwärts erledigt, und es folgt die Erörterung der Polenfrage. Im Namen des Parteivorstandes berichtet Gerisch über die weitwichtigen Verhandlungen mit den polnischen Genossen, die vollständig resultatlos verlaufen sind. Die Verhandlungen seien vor allem deswegen gescheitert, weil von den polnischen Genossen keinerlei Erklärung darüber zu bekommen war, daß bei der polnischen Sonderorganisation nicht national-polnische Bestrebungen mit unterließen, die mit dem Klassenkampfe der Arbeiter gar nichts zu tun hätten und für die die Gesamtpartei unmöglich die Verantwortung übernehmen könnte. In der Diskussion wird die Haltung des Parteivorstandes mehrfach scharf angefochten. Man könne den Polen nicht zumuten, daß sie sich für alle Zeiten widerstandslos dem preussischen Polizei-Mittelstaate einfügten. Das Bestreben der Polen nach Unabhängigkeit sei ebenso berechtigt, wie die Unabhängigkeitsbestrebungen jedes anderen Volkes, mit denen sonst die Sozialdemokratie grundsätzlich sympathisiere. Es würde vollkommen genügen, wenn man der polnischen Sonderorganisation die Verantwortlichkeit für ihre inneren Angelegenheiten überlasse; sie werde ihre nationalen Bestrebungen schon in einer Weise vertreten, die mit der Klugheit verträglich sei (Zuruf: Da liegt eben der Dase im Pfeffer!).

Demgegenüber tritt Rosa Luxemburg mit großer Entschiedenheit für den Vorstand ein. Nicht um ein theoretisches Recht der Polen auf Unabhängigkeit handle es sich, sondern um die Frage, ob die praktische Möglichkeit, vorhanden, dieses Recht tatsächlich zu verwirklichen. Jeder Genosse habe das „Recht“ zu fliegen, aber keiner mache davon Gebrauch. (Zuruf: Aber hinauszufliegen! Stürmische Beifall.) Im übrigen könne es nicht Aufgabe der Sozialdemokratie sein, neue Klassenstaaten zu begründen. Die Gegner des Parteivorstandes in dieser Frage stützen sich lediglich auf die Informationen von „Stürmern“. Rednerin beantragt schließlich, unter Billigung der Haltung des Vorstandes über die Frage zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wird angenommen.

Dresden, den 17. September 1903.

Die Verhandlungen am Donnerstag beginnen mit dem Referat Stadthagen über die parlamentarische Tätigkeit. Hierzu liegen etwa 2 Dugend Anträge vor, welche u. a. betreffen die Koalitionsfreiheit, Beseitigung des Majestätsbeleidigungsparagrafen, Abschaffung der Militärjustiz, Schaffung einer Reichsbetriebsgemeinschaft für die deutschen Eisenbahnen, Bekämpfung der Barmkrankheit, Achtstundentag usw. Im übrigen verweisen wir für die Anträge auf die bereits veröffentlichte offizielle Zusammenstellung derselben. Vom Bromberger Prozeß ausgehend, führt Redner aus, daß die Klassenjustiz, welche auf eine Mißhandlung der Arbeiter abziele, im kommenden Reichstag an den Pranger gestellt werden müsse. Die nächste Aufgabe seien die Handelsverträge, bei denen mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse. Dann sei besonders die Koalitionsfreiheit zu schützen und die Arbeiterausgesetzgebung zu fördern; namentlich müsse der Achtstundentag gefördert werden. Redner geht auf die einzelnen Anträge ein. Ein Teil der Anträge sei überflüssig, weil die Forderungen bisher schon in ihrem Sinne gehandelt habe. Gegner sei er von dem Antrag, der die Abschaffung der Militärjustiz und allgemeine einjährige Dienstzeit verlange, weil die Partei die Volksmiliz verlangen müsse, um den brutalen Soldatennißhandlungen ein Ende zu machen. Freisinn, Zentrum, Konservative deuteten das bestehende Militär gegen die Sozialdemokraten aus. Bei einer Reihe von Anträgen führt Redner aus, daß man den parlamentarischen Einfluß der Fraktion in ihnen überschätze. Redner warnt davor, durch zu viele Einzelheiten die Kraft der Agitation zu erschöpfen und zu schwächen. In der Diskussion sprachen Meil Stuttgart für Reichseisenbahngemeinschaft, um die Auslieferung der bayerischen, sächsischen usw. Bahnen an Preußen zu verhindern, Trilke-Überfeld für Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagrafen und Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, Ollie Väder für den Schutz der weiblichen Arbeiter. (Das Zentrum, welches verächtlich so getan habe, als ob es für die weiblichen Arbeiter etwas tue, habe allen Anlaß, für diese Forderung einzutreten, um nicht die katholischen Arbeiter zu verlieren. Was das Zentrum für die Frauen bis jetzt getan, sei nur Schein), Tactrow-Verlin für Schutz der Heimarbeit, Strahenmeyer für Bekämpfung der Barmkrankheit (die Krankheit bringe den kranken Arbeiter an den wirtschaftlichen Bankrott; die Regierung hätte doch schon längst sanitäre Untersuchungsanstalten, namentlich an den Grenzen, schaffen sollen), der Vertreter von Hleusburg verlangt Maßnahmen gegen das Saalabtreiben. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Der Vertreter von Bromberg spricht für baldmöglichste Beseitigung des Bromberger Urteils im Reichstag, Lauch-Hildesheim für Einbeiligkeit der Wahlurnen bei Reichstagswahlen zur Sicherung des Wahlgeheimnisses, Rabenstein für allgemeine einjährige Dienstpflicht und Bekämpfung der Notwehr bei Soldatennißhandlung. Vebel selbst hat die Gegenwehr empfohlen (Vebel: Ja, vor zehn Jahren!). Um so besser! Nehren wir die Pestien ab! Frau Jhrer spricht für Abschaffung der Nachtarbeit von Frauen. Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Im Schlußwort betont Stadthagen, daß die Mehrheit des Reichstags bei Anträgen seit einigen Jahren das Recht der Initiative immer mehr zu beschränken suche. Das Zentrum, welches sich Soldatennißhandlungen immer eine stille Fraktion gewesen sei, lange jetzt in seiner Presse an den Mund zu ihnen aufzutun. Das Recht der Notwehr bei

Mißhandlungen sei jetzt schon anerkannt. Das Bromberger Urteil sei eine Schmach für die Richter.

Durch Tagesordnung werden erledigt: Der Antrag betr. Militärjustiz, Notwehr, einjährige Dienstzeit, Ausdehnung des allgemeinen gleichen, direkten Wahlrechts auf die Frauen, Errichtung von Heilstätten auf den Inseln der Nord- und Ostsee zur Bekämpfung der Lungenkrankheit. Sämtliche übrigen Anträge werden zur Berücksichtigung der Fraktion überwiesen. Zurückgezogen wird der Antrag 100 betr. vertiefte Anstrengungen, um positiven Einfluß auf das Geschick der deutschen Politik zu gewinnen.

Es folgt: Der internationale Kongreß in Amsterdam. Beauftragt wird die Forderung des Frauenwahlrechts und die Arbeiterversicherung auf die Tagesordnung in Amsterdam zu bringen. Bestimmte Vorschläge werden nicht für den Kongreß gemacht. Referent Singer empfiehlt die Anträge. In der Diskussion betont Dr. Braun, daß im englischen Parlament die Liberalen im Gegensatz zu den Genossen für das Frauenwahlrecht eintreten. Das sei eine Gefahr für die Partei. Genossin Zetkin stellt fest, daß die Sozialdemokraten in England nicht gegen das Frauenwahlrecht seien, sondern nur gegen dasjenige, welches dort die Liberalen wollten. Die Anträge werden angenommen. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Kaiser Wilhelm über die Magyaren. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Budan: „Kaiser Wilhelm sprach vor seinem Gefolge über die ungarischen öffentlichen Verhältnisse und äußerte sich begeistert über den Patriotismus und die Charakterfestigkeit der Ungarn.“ Anschließend daran kombinieren die „Parodie Kovin“ nun frisch darauf los. Sie meinen, die Sportreisen des Kaisers nach Ungarn hätten auch ein politisches Ziel. Er werde in Wien beim Kaiser ein Wort für die Magyaren einlegen, er wolle sie schon durch seine Anwesenheit in Ungarn erheben und in ihrem Biederstande bestärken. Und Wilhelm II. erteile sich nicht in seinen letzten Zielen. In Osnabrück stehe die Sache für ihn gut; die Magyaren seien im Dienste der Berliner Politik. Die Hohenzollern wollen nach Triest vordringen. . . . Warum sollte da Wilhelm II. die Magyaren nicht bestärken! Und in Wien? Mögen sie wenigstens jetzt einsehen — bemerkt das Blatt — was sie im Jahre 1867 taten, als sie die Freiheit der ungarischen Nationen den Magyaren auslieferten. — Man muß sich wundern, daß die Kräfte zu solchen abenteuerlichen Gedanken führt. Freilich hätte Kaiser Wilhelm die Empfindlichkeit der nichtmagyarischen Völker durch obigen Ausdruck nicht verletzen dürfen. Ein Lob den Magyaren wegen ihrer Charakterfestigkeit zu spenden, liegt jetzt fürwahr kein Anlaß vor.

— Der preussische Medizinalminister empfiehlt in einem Erlaß kurze öffentliche Vorlesungen für die Studirenden aller Fakultäten der Universitäten über die Gefahren der geheimen Krankheiten. Die Vortragenden, welche der Medizin, Philosophie und Theologie entnommen werden, sollen „auch“ auf die ethische Seite hinweisen. Mit Rücksicht darauf, daß die Religion die Grundlage der Moral ist, wäre auch das Hauptgewicht mehr auf diese Motive zu richten, statt sie nebenbei zu behandeln.

— Der protestantische Superintendent in Braunsberg (Ostpreußen) hat am Sonntag vor der Reichstagswahl in der Predigt die Gemeinde aufgefordert, dem Kandidaten Bilchowski die Stimmen zu geben. Die anwesenden Männer, sagte er bei, können die Stimmzettel gleich in Empfang nehmen und die Frauen sie ihren Männern zu Hause abgeben. In der Tat erfolgte auch die Verteilung der Wahlzettel in der Kirche. Gegen dieses Vorgehen erhob nun der liberale Wahlverein Beschwerde beim Konfistorium. Dieses teilte dem Superintendenten mit, daß es sein Vorgehen nicht billigen könne; eine Klage zu erteilen, lehnte das Konfistorium aber ab. Die Zeitungen schweigen in bekannter Parteilichkeit über die Sache. Wäre es ein katholischer Pfarrer gewesen, so würde längst ein Sturm der Enttätigung durch den Mitterwald gebrannt haben.

— Pastor Schall-Kladow hatte sich, wie wir seinerzeit meldeten, auf dem Verbandstage der deutschen Pfarrervereine in Koburg bei Gründung eines Kirchenverbandes gegen den dauernden Vorsitz des preussischen Kirchenregimentes ausgesprochen mit dem Hinweis auf dessen gegen Rom nicht widerstandsfähige Politik. Es mag der Wortlaut noch verlegend gewesen sein, denn Pastor Schall sieht sich genötigt, in der „Kreuzzeitung“ öffentlich seine getauenen Reueherungen, zu denen er sich in „nervöse-tranfer Erregtheit“ tatsächlich habe hinreißen lassen, zu widerrufen. — Das „Leipz. Tagebl.“ kam bei dieser Meldung die häßliche Bemerkung nicht unterlassen, er habe sich lobenswert unterworfen. Es wäre in der Tat traurig bestellt um die Disziplin, wenn jeder Untergebener seine Vorgesetzte öffentlich angreifen könnte. Pastor Schall hat daher nur mahnhaft gebandelt, wenn er den Fehler gut machte.

— Das neue Krankenversicherungsgesetz weist ein empfindliches Versehen auf, welches nach dem am 1. Januar 1904 erfolgenden Inkrafttreten des Gesetzes sich in höchst unliebsamer Weise geltend machen wird, die durch das Versehen entstandene Lücke ist in keiner Weise auf die Absicht der Gesetzgeber zurückzuführen. Im Artikel 20 des Krankenversicherungsgesetzes sind die Mindestleistungen der Ortskrankenkassen festgelegt, während Artikel 21 bestimmt, wie hoch die Fürsorge überhaupt gehen kann und darf. Im erstgenannten Artikel war seit der Wöchnerinnenunterstützung auf 4 Wochen festgelegt, während Ziffer 4 des Artikel 21 es gestattete, sie auf 6 Wochen auszu dehnen; Ziffer 5 des nämlichen Artikels gestattete, auch den Ehefrauen der Rassenmitglieder diese Wohltat zukommen zu lassen. Gerade diese letztere Bestimmung ist in den Familien sehr angenehm empfunden worden. Wie wird sich nun die Sache nach dem neuen Gesetz vom 1. Januar 1904 ab gestalten? Im Artikel 20 ist als Mindestleistung der Ortskrankenkasse die Wöchnerinnenunterstützung auf 6 Wochen ausgedehnt worden; dadurch würde Ziffer 4 des Artikels 21 überflüssig. Aber der Reichstag fügte an dessen Stelle die Schwanger-

schaftsunterstützung ein, die bei einer wegen der Schwangerschaft eingetretenen Erwerbsunfähigkeit in der Höhe der Wöchnerinnenunterstützung gewährt werden kann. Die darauffolgende Ziffer gestattete, diese Unterstützung auch den Ehefrauen der Rassenmitglieder zulassen zu lassen, dagegen können diese die seit her bezogene Wöchnerinnenunterstützung nicht mehr erhalten und keine Ortskrankenkasse hat das Recht, diese noch weiter zu zahlen. Die Sache liegt also künftig so: Frauen, die Mitglieder der Rasse sind, müssen 6 Wochen lang nach ihrer Niederkunft die Wöchnerinnenunterstützung erhalten und können 6 Wochen lang die Schwangerschaftsunterstützung genießen. Ehefrauen von Rassenmitgliedern aber, die seit her den weiblichen Rassenmitgliedern in diesem Punkte gleichgestellt waren, können künftig nur noch die Schwangerschaftsunterstützung erhalten, nicht aber die Wöchnerinnenunterstützung. Wer aber die Verhältnisse in den Arbeiterfamilien kennt, der wird wissen, daß die letztere Unterstützung für die Arbeiterfamilien eine viel rentablere, wichtigere und dringendere ist, als die erstere. Die Sache wird noch verschlimmert dadurch, daß den Ehefrauen der Rassenmitglieder die Schwangerschaftsunterstützung nur dann gewährt werden darf, wenn sie infolge der Schwangerschaft in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind. Dies trifft aber gerade bei allen diesen Frauen nicht zu, da sie im Haushalte tätig sind und somit von einer beschränkten Erwerbsfähigkeit gar nicht die Rede sein kann. In Wirklichkeit werden also die Ehefrauen der Rassenmitglieder künftig gar nichts mehr bekommen können. Der neue Reichstag hat die dringende Pflicht, diesem Uebelstande entgegenzutreten und durch einen Initiativantrag die Sache noch vor dem 1. Januar 1904 in Ordnung zu bringen. Es darf nicht damit gewartet werden bis zur Inangriffnahme der großen Reform der Versicherungsgeetze, da gerade diese neu sich zeigende Lücke viel Unzufriedenheit erregen und die Freude an den übrigen Fortschritten nicht recht aufkommen lassen würde.

— Die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Hamburg wurde am 16. d. M. nach Erledigung der auf die Tagesordnung gesetzten Referate und daran geknüpften eingehenden Erörterung geschlossen. Professor v. Philippovich faßte den Inhalt der Referate und Debatten über die Störungen im Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 und folgende zusammen, worauf Professor Schmoller die Versammlung mit der Bemerkung schloß, daß sofort in eine Enquete über kommunale Sozialpolitik eingetreten werden solle, deren Ergebnisse den Gegenstand der Beratung auf der nächsten, in drei Jahren stattfindenden Generalversammlung bilden werde.

— Die Berliner Wählerzeitschriften in Süd- und Westdeutschland. Unter dieser Rubrik weist die „W. W. W.“ auf die Agitation hin, welche von Berlin aus für die katholischen Gewerkschaften gegen die christlichen Gewerkschaften getrieben wird. Auf dem in voriger Woche zu Ingolstadt abgehaltenen Delegiertentage des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine erschien Dr. Fleischer (Berlin), bekannt durch seine Propaganda für katholische Gewerkschaften. Es wurde ihm jedoch alsbald erklärt, daß man sich jede Agitation für die katholischen Gewerkschaften in Süddeutschland energisch verbitte. Welch' freundschaftliche Bestimmungen der Berliner Verband für die süddeutschen Arbeitervereine hege, bewies die Tatsache, daß, ehe Herr Dr. F. nach Ingolstadt ging, er mit den übrigen Berliner Herren, natürlich ohne daß die süddeutsche Verbandsleitung etwas ahnte, in einem Schreiben an die süddeutschen Bischöfe das Ansuchen stellte, sie wolle ihre Diözesanpräses anweisen, die dem Delegiertentage vorgeschlagene Resolution betreffs Förderung der christlichen Gewerkschaften fallen zu lassen. Doch auch hier fanden die Herren keine Gegenliebe. Auch im westdeutschen Verbands bittet das Blatt die Arbeitervereine, speziell auf die stille Wirksamkeit des Herrn v. Savigny Acht zu haben. Derselbe habe seine Reise zum Kölner Katholikentag nicht unbenutzt lassen können, um bei einer bischöflichen Behörde Westdeutschlands ganz ungeteilt sich mit seinen Treibereien gegen die christlichen Gewerkschaften einzustellen. Der Versuch war vergebens. Vor einigen Monaten versuchte Herr v. S. wiederholt in gleicher Weise bei einer anderen bischöflichen Behörde auf die Gefährlichkeit der Tatsache hinzuweisen, daß die dortigen Arbeitervereine für die christlichen Gewerkschaften eintreten; auch das war vergebens. Kurz nachher trieb Herr v. S. sein Eifer nach einer anderen westdeutschen Diözese. Auch das war erfolglos. Das Treiben der Berliner Herren wird auf die Dauer untragbar. Die genannten zwei Laien aus dem Berliner Verbandsvorstand begnügen sich ja nicht damit, im Berliner Verbands und in dessen Verbandsorgan bis zum Ueberdruß darzulegen und zu beklagen, daß die christlichen Gewerkschaften die größten religiösen Gefahren für die katholischen Arbeiter bringen; es ist dies schon deshalb verlegend, weil diese Anlagen gegen 800 geistliche Präses und deren Diözesanpräses, darunter zwei bischöfliche Theologieprofessoren, gerichtet werden, und zwar von Laien, die stets betonen, daß die Arbeiter, wenn sie nicht einem geistlichen Präses unterstellt seien, vor Irrtümern auf wirtschaftlichem Gebiete nicht frei bleiben könnten. Der Artikel schließt mit dem Satz: „Die Arbeitervereine des westdeutschen Verbandes werden darum in Zukunft den Berlinern gegenüber vom Hausrecht energisch Gebrauch machen. Man soll uns endlich in Ruhe lassen!“ — Wir erinnern uns bei Lesung dieses an einen Artikel des Berliner Arbeiters, der auch mit aller Macht ohne genügende Kenntnis der Verhältnisse den katholischen Arbeitern in Sachsen Berliner Gedanken beibringen wollte.

— Die „Frei. Jtg.“ bringt unter „Berichtszeitung“ einen Artikel aus Hleusburg, 9. September, worin dänische Bauern mit Polizeistrafen belegt wurden, weil deren Hunde sich erlaubten, preussische Staatsbeamte anzubellen. Wohlgenannt, die Hunde haben nur gebellt, nicht gebissen. Wir würden die Sache für einen schlechten Witz halten, wenn die Mitteilung nicht unter „Berichtszeitung“ erfolgt wäre.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Reichsrat wird für den 23. d. M. einberufen. Die diesmalige Tagung wird jedoch nur eine kurze sein und die Volksvertretung sich bloß mit den an die Ein-

stellung
ausföhr
der B
Nach G
werden
der h
lich zu

Jahrga
ruhen.
Soldat

Bemer
ungari
weise

nach
welche
diplom
richtet
Horte
garisch
arbeite
fürsich
Grenze
Kunach
im ge
Zürste
lich ei
und d
bei de
geltend
pflichte
zu ap
der vo
ventio
lisieru
Sultur
fertiget
zu ma
Gestun
schlusse
könnte
rungen
gegen
so wür
regeln
gegen

zu ver
samme
russisch
sicherg
Vorsich
Ihn ge
sande
Kunach
sande
daß ar
Luftsch
der W
Dafen

Herrn
und G
Birna
wird G

abend
Besuch
das St
in eine
Besuch
meinen
die for
Ständ
künter
schmer
recht r

niger
Schulpr
als Ge
polnisch
fährt lo
aufmerk
Syster
Wladow
1517
Preußen
— mit
so allg
Sie wi
testant
freier
Gott
Blätter
bewahrt
gegen
müssen
wenn w
verlore
derselbe
passen,
ist, all
Ginen a
„Allgem
hat 130
wohner.
haben d

stellung der Rekruten des Jahres 1903 zu knüpfenden Voraussetzungen zu beschäftigen haben, um die Zurückbehaltung der Beförderung des dritten Jahrganges zu vermeiden. Nach Erledigung der darauf bezüglichen Regierungsvorlagen werden die schon tätigen Landtage ihre Tätigkeit fortzusetzen, der böhmische und der Tiroler Landtag dieselbe unverzüglich zu beginnen haben.

Die Proteste gegen die Zurückbehaltung des dritten Jahrganges mehren sich. In Udenburg kam es zu Unruhen. Man warf dem General die Fenster ein; auch Soldaten beteiligten sich daran.

Ein Renten-Rückgang macht sich an der Börse bemerkbar. Die ungarische Kronrente sinkt wegen der ungarischen Staatsschuld immer mehr. Es sind aber teilweise auch gemeinsame und österreichische Papiere gesunken.

Bulgarien.

Die „Politische Korrespondenz“ erzählt aus Sofia nachstehende ausführliche Inhaltsangabe des Zirkulars, welches der bulgarische Minister des Auswärtigen an die diplomatischen Vertreter des Fürstentums im Ausland gerichtet hat. Die bulgarische Regierung erhebt gegen die Pforte den Vorwurf, daß sie auf die Vernichtung der bulgarischen Bevölkerung in den europäischen Wilajets hinarbeite, dabei andererseits alle Vorkehrungen treffe, um die türkische Armee so rasch als möglich an der bulgarischen Grenze konzentrieren zu können. Dies berechtigt zu der Annahme, daß die osmanische Regierung die Absicht hat, im geeigneten Augenblick eine militärische Aktion gegen das Fürstentum zu unternehmen. Die Lage sei geeignet, schließlich einen bewaffneten Konflikt zwischen dem Fürstentum und der Pforte herbeizuführen, falls die Großmächte nicht bei der Pforte Rat schläge der Mäßigkeit und Mäßigung geltend machen. Die bulgarische Regierung fühle sich verpflichtet, an die Gerechtigkeit und Humanität der Mächte zu appellieren, damit sie die bulgarische Bevölkerung vor der vollständigen Ausrottung retten und durch ihre Intervention die osmanische Regierung bestimmen, ihre Mobilisierungsvorkehrungen, sowie die in Anbetracht der korrekten Haltung der bulgarischen Regierung in keiner Weise gerechtfertigten Maßnahmen militärischer Konzentrierung rückgängig zu machen. Dieser Schritt sei ein neuer Beweis der loyalen Gesinnung der bulgarischen Regierung, sowie ihres Entschlusses, alles zu vermeiden, was den Frieden bedrohen könnte. Sollte jedoch Bulgarien keine bestimmte Zusicherungen erhalten, welche seine Befürchtungen gegen das gegenwärtige Vorgehen in der Türkei zerstreuen könnten, so würde es sich gezwungen sehen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um für jede Eventualität vorbereitet und gegen jede Ueberrumpfung geschützt zu sein.

China.

Umschichtung ist bemüht, die fremden Gesandten zu veranlassen, ihren Einfluß aufzuwenden, damit im Zusammenwirken mit dem Prinzen Tsching die Ablehnung der russischen Vorschläge wegen der Räumung der Mandchurien sichergestellt werde. Man fürchtet, daß Prinz Tsching die Vorschläge Russlands annehmen wird, wenn nicht ein auf ihn geübter Druck Erfolg haben sollte. Der japanische Gesandte hat bei dem Prinzen bereits Vorstellungen gegen eine Annahme der Vorschläge erhoben. Der amerikanische Gesandte Conger und Prinz Tsching sind übereingekommen, daß an Stelle von Tschungtau, Antung als Hafen am Jalufluß dem fremden Handel geöffnet werde, da die Berichte der Marine-Experten ergeben, daß Antung der bessere Hafen ist.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 16. September 1903.

Se. Maj. der König unternahm heute mit einigen Herrn einen Jagdausflug nach dem Schandauer Forstrevier und begab sich hierzu heute früh mit Zug 7,06 Uhr von Pirna nach Schandau. Die Rückkehr nach Schloß Pillnitz wird heute abend erfolgen.

Im katholischen Bürgerverein hielt Mittwoch abend Herr Kaplan Hain einen kurzen Vortrag über einen Besuch im Benediktinerkloster Emaus bei Prag. Er schilderte das Kloster im speziellen, das Leben und tägliche Arbeiten in einem Benediktinerkloster im weiteren. Leider war der Besuch im Bürgerverein ein mäßiger. Man sollte doch meinen, daß bei der jetzigen „höchst angenehmen“ Witterung die sommerlichen Abendspaziergänge allmählich mit einem Ständchen im Bürgerverein ganz gut vertauscht werden könnten. Hoffen wir das beste — sowohl daß noch ein schöner Herbst, wie daß der Besuch des Bürgervereins ein recht reger wird.

Konfessionelle Faustrechtsmoral. Die „Chemnitzer Allgem. Ztg.“ berichtet, daß der aus dem Breschener Schulprozeß bekannte Kreisjudeninspektor Winter nach Oels als Seminaroberlehrer versetzt worden sei, erwähnt, daß polnische Blätter das als eine Strafvorfahrung ansehen und fährt fort: „Protestantische Blätter dagegen machen darauf aufmerksam, daß die Breschener Verlesung ganz in das System passe: Straßburger Fakultät, Trierer Bischofsstiftung, Wilowsches „Ignorieren“ in Sachen des Abkaltens von 1517 usw. Zentrum ist nun einmal Trumpf in Preußen — und auch noch anderswo im Reich.“ Es ist — mild gesagt — eine Ueberhebung der „Allg. Ztg.“, so Allgemeinlich von „protestantischen“ Blättern zu reden. Sie will damit ihre Leser irreführen, als seien alle protestantischen Zeitungen gerade so katholiken- und kaiserfreudlich, wie sie selbst bzw. ihre Wintermänner. Das ist Gott sei Dank nicht wahr. Sehr viele protestantische Blätter haben sich einen offenen Blick und gerechten Sinn bewahrt. Wodurch? Weil sie sich nicht mit Fanatismus gegen Rom — benebeln. Ein klein wenig Hofmeisterei müssen wir unsre Chemnitzer allerbeste Freundin nun doch, wenn wir auch betrübt uns vorausagen: Hopfen und Malz verloren! 1. „Straßburger Fakultät“. Die Errichtung derselben soll in das jetzige deutsche Regierungssystem passen, ein Resultat davon sein, daß „Zentrum Trumpf“ ist, also eine Ungerechtigkeit gegen Andersgläubige. Einen anderen Sinn kann man der Zusammenstellung der „Allgemeinen“ gar nicht geben. Antwort: Elsaß-Lothringen hat 1 300 000 katholische und 350 000 protestantische Einwohner. In dieser zu $\frac{1}{4}$, katholischen Doppelprovinz haben die Protestanten schon längst eine protestantisch-theo-

logische Fakultät an der Universität zu Straßburg, die Katholiken erlangen erst jetzt eine katholisch-theologische Fakultät. Und da hat die „Allgemeine“ die Stirn, die endliche Errichtung dieser katholisch-theologischen Fakultät zu verächtigen, als sei sie eine „systematische“ Begünstigung der Katholiken seitens der Reichsregierung. Dafür, daß die Reichsregierung nur ihrer paritätischen Pflicht gerecht wird, wenn sie im katholischen Reichsland den Katholiken zugeht, was dort den Protestanten längst gewährt war, dafür hat jenes Blatt offenbar gar kein Verständnis. Das ist weder die Moral des Christentums, noch selbst die der Kultur, sondern die Moral des Faustrechts, die sagt: wir wollen so, also ist es unser Recht, andere Leute zu unterdrücken. Recht gilt nur für uns. 2. „Trierer Bischofsstiftung“. Trier hat 36 800 katholische und 5880 protestantische Einwohner. In dieser fast ganz katholischen Stadt hat der Bischof weiter nichts erreicht, als daß an der höheren Mädchenschule die katholischen Mädchen bezüglich ihrer Konfession nicht schlechter wegkommen, als die nichtkatholischen. Da tat der Bischof recht, zu fordern, und die preussische Regierung tat recht, zu bewilligen; das verlangt die Gerechtigkeit. Die „Allgemeine“ versteht so etwas nicht, sie bleibt bei der Faustrechtsmoral. 3. „Wilowsches Ignorieren usw.“ Die „Deutsche Literaturzeitung“, der man Unbefantheit mit dem preussischen historischen Institut in Rom nicht nachsagen kann, erklärt: „Es gehört das angeblich vom Reichskanzler empfohlene „Ignorieren“ (bezüglich des Abkaltens) in das Gebiet der freien Erfindung.“ Das wird die „Allgemeine“ natürlich nicht abhalten, mit der Geschichte weiter zu hausieren. — Soeben lesen wir in Nr. 216 der „Chemn. Allg. Ztg.“ vom 17. September: „Was die „Deutsche Literaturzeitung“ vorbringt, mag stimmen, es schließt aber nicht aus, daß Schulte doch in einer Beklemmung seines ultramontanen Herzens sich an den Reichskanzler gewandt und dieser die bekannte Beilage erteilt haben kann.“ — „Kann“ ist sehr gut; also flott drauf los verächtlich. Wenn die Wintermänner der „Allg. Ztg.“ so fortfahren, könnten sie die „Warburg“ einfach in Chemnitz drucken lassen. Ob man wohl ein fähiges Präsidium des preussischen Oberkirchenrates in der evangelischen Kirchenvereinigung deshalb fürchtet, weil dieses den Kanzler- und Kaiserherzogen auf die Füße klopfen könnte? (NB. Eben lesen wir, daß selbst der Gewächsmann der „Saaleztg.“ das „Ignorieren“ nicht mehr aufrecht erhält, wenn er auch Ausflüchte macht. Die „Allgemeine“ mag das Nähere in „Leipz. Tagebl.“ vom 17. d. M. und anderwärts nachlesen. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß die „Allgemeine“ die „Saaleztg.“ noch nicht in der Hand hatte, als sie das „kann“ schrieb.)

Polizeibericht. Auf der Wasserstraße stürzte gestern nachmittags ein Schloßherrenknecht von der zum Einschlagen von Gardinenbalen benötigten Leiter und zog sich einen Unterschenkelbruch zu.

Lauenstein. Stadtsekretär Reiner von hier ist wegen Unterschlagung von 40 000 M. zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Leipzig. Ein seines Geschäfts haben die Unternehmer mit der Reisen Tribüne auf dem Paradeplatz bei Lindenhal gemacht. Die „Leipz. Gerichtsztg.“ macht darüber folgende interessante Mitteilungen: „Erbauer der Tribüne waren die Herren Geisner & Harting in Wiesbaden, die den Bau derartiger Tribünen schon seit langen Jahren betreiben und z. B. auch die Tribünen zu den Kaiserparaden in Jeltshain, Erfurt usw. errichten ließen. Der Bau der Tribüne war Herrn Zimmermeister Steib in L.-Vinduan übertragen worden. Die Kosten beliefen sich für die Tribüne auf 25 000 M. und für die Einriedigung auf 3000 M. Die Tribüne hatte 11 960 Sitzplätze, daneben war noch Raum für 8000 Stehplätze. Den Verkauf der Platzarten hatte die hiesige Firma Bundram & Künze in der Schillerstraße übernommen. Verkauft wurden 11 000 Sitzplätze und sämtliche Stehplätze. Der Erlös für die letzteren betrug 8000 M. (jeder Platz 1 M.), der Erlös für die Sitzplätze 88 000 M. (durchschnittlich 8 M. pro Platz), zusammen also 96 000 M. Rechnet man hiervon obige 28 000 M. für Herstellung der Tribüne und noch weitere 18 000 M. für Unkosten ab, so verbleibt den Unternehmern ein Reingewinn von 50 000 M.“ — Ob diese Zahlen richtig sind, müssen wir dem Leipziger Blatt überlassen.

Roswein. In Eydorf hat ein Heiratschwindler einer Wittwe über 4000 M. in Wertpapieren abgedrückt. Der Reich wurde aber rechtzeitig dingfest gemacht und fast alles Geld gerettet. Der Verräter ist ein Wäcker aus Schlesien.

Freiberg. Der Besuch der Bergakademie betrug nach dem Programm im Studienjahr 1902/03: 471 gegen 466 im Vorjahre. Von diesen 471 Besuchern waren 196 Nichtdeutsche. Der Diplomprüfung unterwarfen sich 1902 für das Fach eines Vergingeneurs 29 Besucher, eines Markschneiders 18 Besucher, eines Hütteningenieurs 7 Besucher und eines Eiseningenieurs 8 Besucher.

Annaberg. Auf Wildenauer Jaur kam ein Jäger zu Falle, wobei sein Gewehr losging und die Schrotladung einen Mitteiligen aus Wiesa schwer verletzete.

Königsheim. Zum ersten Male unternahm in diesem Jahre die Kinder der hiesigen Schule unter Aufsicht ihrer Herren Lehrer und begleitet von einer größeren Anzahl erwachsener Angehörigen Schulausflüge. Den Beginn machten am Mittwoch, dem 9. d. M., die unteren zwei Klassen. Die 4. Klasse mit Herrn Lehrer Reimer marschierte in die benachbarten böhmischen Dörfer Jahne und Engelsdorf, während die 3. Klasse unter Herrn Kantor Reime die Eisenbahn benutzte zu einem Besuche der Landeskrone und Görlich. Es folgte dann am vergangenen Dienstag die 2. Klasse des Herrn Reime mit einer Fahrt per Weiterwegen nach Friedland und dem Wallfahrtsorte Daindorf; ein Besuch des benachbarten Bades Lieberoda mündete des regnerischen Wetters wegen unterbleiben. Eine sehr stramme Partie leistete sich die 1. Klasse unter Führung des Herrn Reime am vergangenen Montag. Es wurde früh 5 Uhr abmarschirt und sodann die Eisenbahn von Ruhdorf bis Johnsdorf benutzt. Hier begann die Fußwanderung, die sich ausdehnte über die Kommenfelsen, Kaufsch, Tollenstein, Lannenberg, Lanwendorf, Arenzberg nach Georgenthal, wo die lebensfrohe Reisegesellschaft (40 Personen) gegen $\frac{1}{2}$ Uhr

abends eintraf. Ueber Wernsdorf und Zittau ging es nach Hause. „Diese Partie vergessen wir zeitlich nicht“, das war das Urteil aller Teilnehmer, die trotz der Marschleistungen sämtlich wohlhaft in dem Heim anlangten. Den Aenderfreunden von Königsheim, die durch freiwillige Spenden diese Ausflüge ermöglichten, sei auch hierdurch der herzlichste Dank von Lehrern und Schülern zum Ausdruck gebracht.

Vermischtes.

Scherers Glück und Ende. Dem Scherer geht's schlecht, gottserbärmlich schlecht. Früher Wochenschrift, kam er jetzt nur mehr alle halbe Monate erscheinen. In Tirol hat er bereits ausgespielt. Schon längere Zeit mußte er in Linz gedruckt werden, jetzt schießt auch die Redaktion dorthin. Wann er auch Linz oder Linz ihn satt haben wird, ist nur eine Frage der Zeit.

Gegen das Papsttum wird von antikatholischen Blättern, z. B. „Oberf. Ztg.“ Nr. 226, „Merseburger Korresp.“ Nr. 194, gelegentlich des 400. Jahrestags des Todes Papst Alexander VI. († 18. Aug. 1503) kräftig gehetzt. Dabei stützt man sich auf den Geschichtsverräter Ranke. Keinem katholischen Historiker fällt es ein, Alexander VI., der ja dogmatisch keinen Verstoß begangen hat, auch moralisch retten zu wollen. Wenn jedoch „antikatholische“ Blätter nach Ranke und vielen anderen protestantischen Geschichtsschreibern behaupten, Alexander VI. sei, an dem Biste, mit dem er einen andern (angeblich „einen der reichsten Kardinalen“) hatte umbringen wollen, selbst gestorben, so hat die neuere Forschung mit Evidenz nachgewiesen, daß der Papst an römischen Fieber starb. (S. Pastor, Gesch. der Päpste, III. Bd.)

Telegramme.

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Schirgiswalde, 17. September. Ein strecher Kircheneinbruch ist hier geschehen. Morgen näheres.

Dedenburg, 16. September. Die Meldung von einer angeblichen Revolte des 18. Donnedregiments, wobei 87 Mann verhaftet worden seien, sowie von einer Desertion von 40 Mann wird dem ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau als vollständig unwahr bezeichnet.

Chlopy, 16. September. Kaiser Franz Josef trat heute nachmittag, nachdem das Kavalleriemänöver beendet war, mit den Erzherzögen Franz Ferdinand und Franz Salvator unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung die Rückreise nach Wien an.

Rohacs, 16. September. Seine Majestät der deutsche Kaiser begab sich heute früh 3 Uhr auf die Pürsch und arbeitete dann bis zum Frühstück. Nachmittags 5 Uhr ging der Kaiser abermals auf die Pürsch im Revier Karapanska, wohin er sich morgen früh zum letzten Male begeben wird. Morgen nachmittag wird der Kaiser das Volksfest in Vecda besuchen und abends nach Wien abreisen.

London, 16. September. Dem „Daily Chronicle“ zufolge hat die Regierung beschlossen, in Konstantinopel Vorstellungen behufs Beendigung der Kriege in Mazedonien zu machen. Den Vorstellungen soll durch Entsendung eines britischen Gesandten Nachdruck verliehen werden.

Sofia, 16. September. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Die Einzelheiten über die Tag für Tag von türkischen Truppen begangenen Gräueltaten übersteigen jede Vorstellung, und es herrscht allgemein die Ansicht, daß es in Mazedonien und der Stadt Adrianopol bald keine christliche Bevölkerung mehr geben wird. (Bulgarche Meldung.)

Konstantinopel, 16. September. Die Nachricht von Ausschreitungen gegen die russischen Klöster in Jerusalem scheint falsch zu sein. Weder die Pforte noch die Vorkommissionen erhielten hierauf bezügliche Meldungen.

Konstantinopel, 16. September. (Meldung des Wiener K. K. Korresp.-Bureau.) Nach Nachrichten aus dem Sandtschal Kirklisse beginnt dort seit dem Abmarsch des albanesischen Redibataillons Ruhe einzutreten. Die Geschäfte sind wieder geöffnet und die Lokalbehörden sind bemüht, das in den Dörfern geraubte Eigentum den Besitzern wieder zu verschaffen. In dem von Bulgaren und Griechen bewohnten Dorfe Erharion wurden die griechischen Einwohner von einer Militärabteilung aufgefordert, das Dorf zu verlassen, da es als kompromittiert angezündet und verbrannt werden müsse. Die Einwohner leistete der Aufforderung Folge; inzwischen war aber Gewehrfeuer eröffnet, bei dem 15 Griechen ums Leben kamen. Eine entsprechende Beschwerde ist dem griechischen Bischof, sowie dem Konsular-Korps in Adrianopol zugegangen. Auch andere Dörfer sind von dem gleichen Schicksal von Seiten der Truppen und der Pascha's bedroht.

Baku, 15. September. Hier haben Unruhen begonnen wegen Uebergabe des armenischen Kirchenvermögens. Zur Unterdrückung der Unruhen wurde Militär requiriert, welches auf Armenier, die sich mit Revolvern und Steinen bewaffnet im Kirchhof bei der armenischen Kathedrale und in der anliegenden Straße zusammengedrängt hatten, schoß. 20 Personen, die sich an der Kundgebung beteiligten, wurden verwundet, davon sind drei gestorben. Ein Ratrofe wurde getötet.

Rio de Janeiro, 16. September. Die Pest, welche in den letzten Jahren erweisenermaßen hier niemals gänzlich erloschen war, tritt neuerdings in etwas verstärktem Maße auf. Einige vereinzelte Todesfälle sind vorgekommen. Gegen 60 Personen werden im Krankenhaus behandelt. Strenge Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Pest sind getroffen worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Königl. Opernhaus geht nach längerer Pause die dreitägige fisonische Oper „Der Postillon von Conjean“ von Adolph Adam in Szene. Die Partie des Postillon Chapelou singt hier zum ersten Mal Herr Würtzle. Die übrigen Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Magdalena: Fr. Wendroth; Marie: Fr. v. d. Osten (zum 1. Mal); Bijou: Herr Wedder (zum 1. Mal); von Corey; Herr Carl. Der Fremdenführer. Eine Operette nennt sich diese Woche mit Gesang, die im Hoftheater gegeben wird. Wir anerkennen an ihr voll und ganz, daß eine Anzahl schöner Melodien das Werk durchziehen, welche der bekannte Wiener Komponist Ziehrer und

Bietet. Es gibt freilich darunter so manchen Anflug an anheimelnde Weisen, aber es ist ein schöner Blumenstrauch, der uns da geboten wird. Was uns die beiden Kompanys trennt und Geboden reihen, ist um so mindere wertiger. Eine Anzahl Szenen werden lose zusammengehalten, eine einheitliche Handlung wird man nur dürftig gewahrt. Der lokale Ton, welchen Herr Kurt Müller einflüßte, vermag uns nicht in die Illusion zu wiegen, daß Dresden der Ort der Handlung sei. Selbst der Hintergrund und die lokal gefärbten Couplets tun ohne den Dialekt nur schlecht ihre Wirkung. Geklopft wurde sehr gut. Die Herren Regel, Gortz, Friele, Bayer und Olbrich taten ihre Schuldigkeit. Unangenehm ist es für Schauspiel, wenn sie Couplets singen müssen, ohne dazu prädestiniert zu sein. Trotzdem erntete Herr Friele starken Beifall. Herr Werf fand sich in seiner Rolle etwas verlegen, er sang im Duett unverständlich, aber sein Couplet im zweiten Akt zeigte eine gute Begabung, wenn tüchtige Schaltung vorausgeht. Unsere beliebte Soubrette, Frä. Schwebler, sang reizend. Die Damen v. Sappo und Martini zeigten erfreuliches Talent. Das Zusammenpiel war gut, die Regie sorgfältig. Keine Miße hatte die Direktion gekostet, um das Stück mit Würde anzuführen. Es wurde daher auch sehr viel gelacht und applaudiert.

Der Lehmann-Orgel-Chor veranstaltet im kommenden Winter zwei Kirchenkonzerte und eine Chor-Exkursion im Kongresssaal unter hervorragender Mitwirkung. Die Proben finden jeden Freitag von 1/2 5-1/2 Uhr statt. Anmeldungen werden täglich in Fräulein Müllers, Waldpurgstraße 18, entgegengenommen, wofür auch „Sagungen für die aktiven und passiven Mitglieder“ zu haben sind und Auskunft kostenlos erteilt wird.

Geistlicher Rat Dr. Brugler, Münsterpfarrer in Konstanz, ist im 75. Lebensjahre am Sonntag gestorben. Der Verstorbene war am 18. August 1829 zu Tauberbischofsheim geboren und in der größeren Öffentlichkeit durch seine Geschichte der deutschen

National-Literatur bekannt, welche 1865 erstmalig erschien und seitdem 9 Auflagen erlebte. Außerdem verfasste er literarische Erklärungen der heiligen Messe (10. Auflage 1893), des Kindes Weibch (5. Auflage 1888), eine kurzgefasste Poetik und eine Schrift über das 900-jährige Jubiläum des zu Konstanz besonders verehrten hl. Konrad.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Der Einsender dieser Zeilen ist Religionslehrer für den evangelischen Ort B. Als er nach dem Feste Mariä Geburt seine Schüler fragte, ob sie diesen Feiertag durch Kirchenbesuch geheiligt hätten, meldete ihm ein Schüler mit tränendem Auge, daß er von seinem Lehrer am anderen Tage ein paar Christen erhalten hätte, weil er den Feiertag heiligte, wie es Gott im dritten Gebote gebietet. (Der betr. Anabe ließ sich an dem Feiertage durch einen seiner evangelischen Mitschüler bei seinem Lehrer entschuldigen.) Ein anderer meiner Schüler hatte es vorgezogen, an diesem Feste die Schule zu besuchen, um einer Bestrafung zu entgehen; denn es war ihm schon einigemal so ergangen, wie dem obengenannten Schüler. Es sei hier bemerkt, daß der Fall der Behörde unterbreitet worden ist. — Wo in aller Welt wird ein katholischer Lehrer ein evangelisches Schulkind ohrfeigen, weil es seinen Bußtag oder sein Reformationsfest durch Fernbleiben von der Schule und durch Kirchen-

besuch heiligte? Die Worte des Dichters: „Ehr' auch fremden Glauben“ gelten an erster Stelle dem Lehrer. —ie.

Wilde Gaben.

Für den Preisfonds: 5 Mk. von Hl. Anna Kubasch. Für die Kirchen zu Adorf, Chemnitz, Burgen, Oppelsdorf und für den Schulbau in Oelschlag je 14 Mk. von der Marienklasse des wendischen Seminars in Prag, in Summa 70 Mk. Für den Kirchenbau in Riesa a. G. sind eingegangen von: Kloster Marienstern 20 Mk. Ugen, Augsburg 1 Mk., Kath. Warramt Marienbad 3 Kronen, Frau verw. Wagner, Dresden 5 Mk., Herr Kuratus Wolf, Olsh 3 Mk., D. Präses Schleyer, Dastach 1 Mk., D. Werkmstr. Ur-lingen, Chemnitz 10 Mk., D. Zul. Veramann, Ostritz 2,10 Mk., Ugen, 100 Mk., D. Kaplan Dackthal, Ostritz 3 Mk., Frau Geh.-Rat v. Gellhorn, Viegau 5 Mk., vom Statklub Weissen 50 Pfg., „Vergelt's Gott!“

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Freitag: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: „Siegfried.“ Anfang 6 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Freitag: „Das große Geheimnis.“ Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: „Demetrius.“ „Der eingetretene Kranke.“ Anfang 1/8 Uhr.

Theater in Leipzig.

Neues Theater. Freitag: „Mandant.“ Anfang 7 Uhr. —
Altes Theater. „Das Tal des Lebens.“ Anfang 1/8 Uhr. —
Schauspielhaus. „Das große Licht.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Wir bitten, bei Aufgabe von **kleinen Inseraten** als: Verlobungs-, Heirats-, Geburts- und Todesanzeigen, sowie Stellen-, Heirats-, Wohnungs-Gesuche etc., welche in der „Sächs. Volkszeit.“ eine **grosse Verbreitung** finden, die Insertions-Gebühren **im Voraus** einzusenden. Kleine Inserate ohne Vorbezahlung können **keine Aufnahme** finden. **Postanweisungen** bis zum Betrage von **5 Mark** kosten nur **10 Pfennige Porto**. Auf den Abschnitten dieser Postanweisungen lässt sich der Text sehr gut anbringen. Auf diese Weise werden unnötige Schreibereien und Kosten erspart. Wir empfehlen deshalb wiederholt, Zahlungen in Marken, die oft verloren gehen, zu vermeiden. **Geschäftsst. d. „Sächs. Volkszeit.“** Die besten und sichersten Lehrmittel für Kaufleute, Beamte und Fachlehrer zur Selbstausbildung für Kontor- und Kanzlei-Dienst **ohne Lehrer** sind die seit 40 Jahren in hunderttausenden v. Händen verbreiteten Lehrbücher vom Handelsbuchdirektor Kleinich. Man verlange **Schriftenverzeichnis** vom Kleinich's Verlag, Dresden A. 9, Wörbstr. 3

Der **Vinzentius-Verein Dresden** hält seine Sitzungen von jetzt ab wieder **regelmässig** **jeden Freitag** **abends 8 Uhr** im **Konferenzzimmer des kath. Gesellenhauses** ab. Mit Rücksicht auf die großen Bedürfnisse und weitgehenden Ziele des Vereines bittet der Vorstand unter Hinweis auf §§ 4 und 5 der Vereinsstatuten um recht zahlreiche Beteiligung an den Konferenzen. In der nächsten Konferenz liegen die **Pläne für das neue Kinderheim** ab. **Dresden, am 16. September 1903.** **Der Vorstand** **des Vinzentius-Vereins.** **J. A.: Dr. de Lasalle.**

Volkverein für das kath. Deutschland zu Bautzen. **Sonntag, den 20. September, abends 8 Uhr,** soll im **Saale des kath. Gesellenhauses** daselbst ein **Familien-Abend** stattfinden, wobei ein sehr beliebter Redner von auswärts über Jugenderziehung sprechen wird und wertvolle Sätze und Sängertinnen vom Domchor „Cäcilia“ mehrere Lieder, 3 Z. heiteren Inhalts, vortragen werden. Ebenso sind noch Deklamationen mit entsprechenden lebenden Bildern vorgezogen. Hierzu werden die geehrten Mitglieder mit ihren lieben Angehörigen, sowie alle Glaubensgenossen von Bautzen und Umgebung freundschaftlich eingeladen. **Eintritt frei.** Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Geschäftsführer.**

Holz u. Kohlen zu billigsten Preisen **Hermann Tischendorf, Dresden** Reinhardtstraße 6. — Telephon 1902. — Trübelstraße 40. — Telephon 1, 4998.

Restaurant Johann Martin Dresden, Pillnigerstr., Ecke Pflanzstr., empf. sein bürgerl. Restaurant z. fleißigem Besuche. **ff. edle Biere und Weine.** „Sächs. Volkstz.“ liegt aus.

Franz Junckersdorf Dresden, Pragerstr. 23 Ecke Struve-Strasse. Die schönste u. modernste Porzellan- u. Majolikawaren.

Kopfwäsche f. Damen. Anfertig. v. Haararbeiten, Schmelz, Couper, Perrücken, Köpfe, Strähnen v. Hl. an. Parfumerien und Seife. Eleg. Friseursalon f. Damen u. Herren. **B. Hagemann, Dresden-N., Am Markt.**

PRASSEL KUCHEN Lieblingskuchen Sr. Maj. des deutschen Kaisers Spezialität von **Max Jul. Lehmann DRESDEN** Brunaerstr. 42. — TELEPHON 14727.

Kohlen **Pa. Braunkohlen (Dux u. Mariaschein.)** 4 hl 85 **Brucher u. Ossegger Pechglanzkohlen** „ 125 **Pa. Oberschlesische Steinkohle** „ 195 **Steinkohle Nuss I** „ 175 **do. kleine Nüsse** „ 165 **Nussbriketts (große Feigkraft)** „ 190 **Sentfener Braunkohlenbriketts** **Matador** 1000 Stück 700 **Monopol** „ 600 **Oberschles. Steinkohlen-Briketts** „ 28 **empfiehlt** 1563

A. W. Teuber, Holz- u. Kohlen-Handlung Dresden, Greuterstr. 16 (im Vorwerk Lämmchen). Fernsprecher Amt I, No. 8920.

Franz Rüssel, Friseur u. Hühneraugenoperateur Dresden-A., Landhaus-Str. 6 (Wittich Hotel) empfiehlt seinen elegant eingerichteten

Rasier- und Frisier-Salon einer geeigneten Beachtung. 1496 **Haararbeiten jeder Art werden gut und billig ausgeführt.** **Großes Lager feiner Toilette-Artikel.**

E. Jakutte, Chemnitz Reitbahn-Strasse Nr. 3 1509 **Vertreter der weltbekannten Uhren-Fabriken** von **A. Lange & Söhne** und **A. Hymann, Glashütte.**

Afrikanische Weine aus den Weinbergen der Missionsgesellschaft der Weissen Väter zu Algier, unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepflügt und versandt worden, liefern als alleinige Vertreter für Deutschland die vereidigten Messweinlieferanten **C. & H. Müller in Flape** Station Altenhundem in W. 1545 Die Weine sind hervorragend beliebt als **Stärkungsmittel f. Kranke u. vorzögl. Dessert- u. Morgenweine.** **Probekiste** von 10 Flaschen in 7 verschiedenen Sorten zu **13,50** inkl. Kiste und Packung. — Man bittet, ausführl. Preisliste zu verlangen.

Sofa - Spiegel **Korridor - „** **Pfeiler - „** **Trumeaux-Spiegel** schon von **36 Mk.** an. **Toiletten - Spiegel** **Hand - „** **Ankleide - „** empfiehlt preiswert 1150 **Max Bäessler Spiegel-Fabrik** Dresden-A., Blasewitzer Str. 72.

Weißwein 60 Pf. an **Rotwein** 80 „ „ **Portwein** 125 „ „ **Rum und Cognac** zu billigsten Preisen. **Seb. Vierrether** 001 Dresden, Jordanstr. 18/20.

Franz Weider Tapezierer und Dekorateur Dresden, Gr. Plauensche Str. 12, II. empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten in u. außer dem Hause. 1039 **Lag. solid. Polstermöbel.**

Wirtschafterin kath. Konfession, welche gut lochen kann, die Wäsche versteht, keine Arbeit scheut, wird für ein Schloß in Oesterreich zum 15. Oktober gesucht. Offerten in Photographie erbeten unter „K. F.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 1000 **Suche** per 1. od. 15. Okt. ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. „M. R. 100“, Ramenzl. S., postlagernd.

H. Wohnung I. Etage, gesund u. bequem gelegen, St., H., R., Preis 280 Mk., wegzugshalber sof. beziehbar, zu verm. Dresden, Masowitzerstr. 72. **Eck-Laden** m. Wohnung, event. auch Werkstättenräume dazu. sehr preiswert sof. zu verm. Kyffhäuserstr. 7.

Feilschmied 1035 für Luxuswagenbau sucht **Deutensberg, Zwidaun i. S.** **Damen- und Kinder-Kleider** 1589 werden zur Anfertigung übernommen bei **Alois Otto, Leipzig, Bayersche Str. 28.**

Zur gest. Beachtung! **Bennokalender 1904** reich ausgestattet mit Illustrationen, satirischem Material und Erzählungen, erscheint in den nächsten Tagen. **Preis 50 Pfg.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verlag: **Saxonia-Buchdruckerei** Dresden 10, Pillniger Straße 43.

Plauen i. V. **Putz-Geschäft** von 1683 **Lina & Marie Krauth** im Hause des Herrn S. Brey, Johannesstr. 16. Den geehrten Damen von Plauen i. V. und Umgebung empfehlen wir unser

reichhaltigstes Lager sämtlicher **Putz-Artikel, Damen- und Kinderhüte** vom einfachsten bis zu dem elegantesten Genre. **Reelle Preise.** Wir übernehmen das Anarbeiten und Modernisieren alterer Hüte.

Carl Nadworsky Nikolaistr. 8 **CHEMNITZ** Nikolaistr. 8. **Südfrüchte — Delikatessen — Eiszee** 1570 Spezialität: **Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.** Fernsprecher Nr. 776.

C. R. Richter, Kronleuchter-Fabrik, Dresden-Altstadt **Amalien-Strasse No. 19.** **Neue Muster** **eigener Fabrikation.** **Gasglühlicht.** **Aufarbeiten** alter Kronleuchter **billigst.** **Fabrikpreise.** 1670

Schlosserei mit Kraftbetrieb von **Alois Mann** 1395 Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587. **Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.** Gasleitungen und Haustelegraphen, Eisenkonstruktionen aller Art. **Gitter und Gelande** in einfacher bis reichster Ausführung. **Bettfedern, Matratzen etc.** Reparaturen werden prompt besorgt.

Paul Holzer, Uhrmacher LEIPZIG, Kreuzstr. 62 (Ecke Lange-Str.) empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaren, **Rathenower Brillen u. Klemmer.** Reparaturen prompt und gewissenhaft in eigener Werkstatt. 1064

Wir erlauben, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Volkvereins, Dresden, Pillnigerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

trügliche
Refolu
Partei
stimmu
Abweh
nahmen
sogena
Punkte
präsi
Singer
sich ei
die Ze
schrän
wird
Do I
dann
erfte
stellt
Jea
füß
vor
wie fo
Am
und
aus
höf
nid
nur
9
stimm
wach
Parte
Libe
stimm
Wend
gwei
Ratio
Zufur
schle
das i
pulsiv
verwo